

Die Sümpfe, der Wolf und das Grauen

Über den Roman „Was suchst du, Wolf“ von Eva Viežnaviec

■ CORNELIUS HELL



Cornelius Hell, geboren 1956 in Salzburg, lebt seit 1993 als Autor, Übersetzer und Literaturkritiker in Wien. Publikationen u. a. über E. M. Cioran, Thomas Bernhard, Imre Kertész und Peter Henisch; über 300 Sendung für den ORF und den Bayerischen Rundfunk; zahlreiche Übersetzungen aus dem Litauischen (Prosa, Lyrik und Drama). Österreichischer Staatspreis für literarische Übersetzung 2018, Elias-Canetti-Stipendium der Stadt Wien 2019–2021.

Riesige Sümpfe haben wir, doch der Mensch hat weder Schutz noch Rettung. Wenn sie nur wollen, kriegen sie dich und treiben dir die Seele aus. Einmal die Wölfe, einmal die Mächtigen. Diese Sätze sind wie eine Kurzformel des ersten Romans der belarussischen Schriftstellerin Eva Viežnaviec, der auf Deutsch erschienen ist. Die Rede ist von den Pripjatsümpfen, auch Polesische Sümpfe genannt, im Süden von Weißrussland. Und es ist schier unglaublich, wie viele Detailgeschichten Eva Viežnaviec in dieser Sumpflandschaft verortet; und wie viel von der schrecklichen Geschichte ihres Landes im 20. Jahrhundert sie damit sichtbar macht.

Am Beginn des Romans tritt Ryna auf, die ihren Job in Deutschland verloren hat, weil sie Alkoholikerin ist. Sie ist unterwegs in ihr belarussisches Dorf zum Begräbnis ihrer Großmutter Darafeja, die mit über hundert Jahren verstorben ist. Bei ihr ist Ryna aufgewachsen, sie hat ihre Kindheit geprägt. Oder wie es gegen Ende des Buches heißt: *Die großmütterliche Erziehung hatte sie zu einem Mogli gemacht, der die neue große Welt nicht spürt und nicht er selbst sein kann.*

Mogli, die herbeizitierte Hauptfigur von Rudyard Kiplings „Dschungelbuch“, signalisiert eine Verbundenheit mit den Tieren und ein Außenseiter-Dasein in der Gesellschaft. Die Großmutter lebte ganz in der alten Welt. Sie war eine Heilerin, kannte sich aus mit Kräutern und war zuhause in ihren archaischen Riten. In Rynas Erinnerungen wird deutlich, wie stark hinter der christlichen Oberfläche und der aufgezwungenen sowjetischen Pseudo-Rationalität das Heidentum lebendig war. Ryna erzählt: *An Lichtmess beteten*

Großmutter und ich stets für die Sümpfe, dass die Sumpfgeister und Wassermänner keine Schafe holten und keine Betrunknen ersäuften.

Ryna führt einen Dialog mit ihrer geliebten Großmutter, der sich immer mehr zu deren Monolog in Rynas Bewusstsein entwickelt. Die Großmutter hat den Ersten Weltkrieg, die Oktoberrevolution und den Bürgerkrieg, die Kollektivierung der Landwirtschaft und den Zweiten Weltkrieg erlebt und überlebt und zieht daraus ihre Schlüsse: *Was macht es für einen Unterschied – Deutscher, Russe, Pole, Belarusse? Alles dieselbe leere Art – Männer. Wie Hähne auf dem Hof: Die Augen pickten sie einander aus, griffen Menschen und Hunde an.*

Verwüstetes Belarus

Nur ein Mann ist anders: der sanftmütige, kluge Orka Barenboim. (Ja, der Dirigent und Pianist Daniel Barenboim hat belarussische Wurzeln.) Großmutter wollte ihn heiraten, doch da sagte ihre Mutter zu ihr: *Dummchen, er ist Jude. Alle Juden werden erschlagen, schneller als du blinzeln kannst.* 1941 wurde Belarus von der deutschen Wehrmacht erobert und in der Folge wurde nahezu die gesamte jüdische Bevölkerung ermordet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten etwa zehn Millionen Menschen in Weißrussland; es sollte bis in die 1980er Jahre dauern, bis diese Bevölkerungszahl wieder erreicht wurde. Kaum ein Land Europas wurde derart verwüstet und zerstört wie Belarus.

Und es gab keine Befreiung. Immer wieder zeigt sich: Die prosowjetischen Partisanen nahmen genauso wenig Rücksicht auf die Zivilbevölkerung, ein Menschenleben war

auch bei ihnen nichts wert. Und nach dem Krieg hatte der Stalinismus das Land in seinem ehernen Griff. Geschichten von Verrat, Liquidation und ungebremster Gewalt durchziehen den Roman „Was suchst du, Wolf“ von Eva Viežnaviec.

Dem Wolf in den Rachen greifen

Und doch gibt es dazu einen Gegenpol: die starken Frauen. Wie ein Symbol steht Tanja Goldlibelle für sie, die sich eines Winters mit einem hungrigen Wolf duelliert und gegen ihn gewonnen hatte, weil sie ihm die Hand in den Rachen gesteckt und ihn an der Zunge gepackt hatte. Und dann ist eben ständig die Großmutter präsent, die keiner anzurühren wagte. Die Heilerin wurde von allen respektiert, wo immer sie politisch auch standen.

Aber die eigentliche Gegeninstanz zum Grauen, das hinter fast jeder Szene lauert, ist die Sprache. Eva Viežnaviec gelangen unverwechselbare Sätze, und hinter der Konkretheit der vielen Dorf- und Flurnamen, über denen man gelegentlich die Orientierung verliert, leuchtet ein sprachliches Widerstandspotenzial auf, das einen beim Lesen durchströmt. Eine billige Hoffnung gibt es freilich nicht: Das letzte Kapitel des Buches ist die Schilderung von sieben Todesfällen, die noch einmal die Gewaltgeschichte von Belarus im 20. Jahrhundert in individuellen Schicksalen spiegelt.

Die brutale Diktatur des Landes hat in den letzten Jahren etliche wunderbare Autorinnen und Autoren im deutschen Sprachraum bekanntgemacht. Zum Glück wurde jetzt auch Eva Viežnaviec übersetzt. Tina Wünschmann ist es gelungen, ihre Sätze auch im Deutschen zum Funkeln zu bringen. Eva Viežnaviec ist ein Pseudonym, die Autorin heißt eigentlich Sviatlana Kurs und lebt heute in Polen. 2019 konnte sie noch ihre alten Eltern besuchen, 2020 ist ihr Roman in Minsk erschienen, aber heute kann sie nicht mehr in ihr Land fahren, weil ihr dort das Gefängnis droht. In einem Interview sagte sie: *Die Diktatur nahm mir meine Heimat.*

Ich fühle mich schuldig, weil ich mein unglückliches, unfreies Land verlassen habe. Die Russen vernichteten die Ukraine durch Völkermord, Belarus durch Ethnozid.

Der Roman „Was suchst du, Wolf?“ ist ein einzigartiges Zeugnis der Geschichte von Belarus und macht schmerzlich bewusst, wie wenig man im deutschen Sprachraum noch immer davon weiß. Er zeigt Europa aus einer anderen Perspektive und sensibilisiert für jene Länder und Landstriche, die zwischen den Mächten und Systemen zerrieben wurden. Aus den baltischen Ländern oder aus der Bukowina könnte man wohl ähnliche Geschichten erzählen. Nach der Lektüre begreift man nicht mehr, wie es dazu kommen konnte, dass sich das deutsche und österreichische Schuldbewusstsein für die auf dem Boden der Sowjetunion begangenen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg nur auf Russland bezog, nicht aber auf Belarus und die Ukraine, wo die Mordmaschinerie der Nazis am grausamsten wütete.

Erzählerisches Kunstwerk

Doch der Roman von Eva Viežnaviec erschöpft sich nicht im Blick auf die Geschichte, sondern ist vor allem ein Erzähl-Kunstwerk, das von subtilen Verschiebungen der Erzählperspektive und einzigartigen Sätzen lebt. Es zeigt wieder einmal, dass es am ehesten noch der Literatur gelingen kann, vom unermesslichen Grauen zu sprechen, die Fakten sichtbar werden zu lassen, aber nicht darin zu versinken. Das gelingt vor allem deswegen, weil das Allerkonkreteste so überzeugend zum Symbol wird: besonders der Wolf und die Sümpfe – die Pripjatsümpfe, an deren Trockenlegung die Sowjetunion so grandios gescheitert ist.

Dem Roman gelingt es, den Schrecken unvergesslich zu machen und zugleich zu transzendieren. „Was willst du, Wolf?“ ist einer der wichtigsten Romane, die in diesem Jahr bislang erschienen sind. ■

■ Die eigentliche Gegeninstanz zum Grauen, das hinter fast jeder Szene lauert, ist die Sprache.

Eva Viežnaviec: Was suchst du, Wolf? Roman. Aus dem Belarussischen übersetzt von Tina Wünschmann. 142 Seiten, gebunden. Paul Zsolnay Verlag, Wien 2023

